

nicht, wie wir sie uns wünschen. Wenn wir alles wüßten, so würden wir wohl auch alles verzeihen“ (S. 57). Später erscheint immer deutlicher die Haltung der Resignation. Von dem in rastloser Arbeit kinderlos Alternden zieht sich das Leben zurück. „Die Zahl der wirklichen Freunde wird immer geringer, im Alter erwirbt man nur selten noch neue.“ Aber „An die Vereinsamung gewöhne ich mich immer weniger“ (S. 151). Unter dem Kriege leidet er schwer, und er ist auch besorgt um das Schicksal der Physik: „... ich behaupte, daß augenblicklich der Nachwuchs an theoretischen Physikern besser ist als an experimentellen. Und auch das ist bedauerlich, weil letztere doch diejenigen sind, die die Grundlage bilden“ (1917, S. 148). Es bedrückt ihn sehr, daß er alt wird, obgleich er 76jährig schreiben kann: „Körperlich geht es mir, abgesehen von zunehmenden Altersbeschwerden, recht ordentlich“ (S. 166). 1919 stirbt *Röntgens* Gattin, 1920 zieht er sich vom Lehramt zurück, 1923 stirbt er selbst. Kurz vorher liegen noch Briefe an *Zehnder*: „Ich komme mir so unnütz vor im Leben, ...“ (S. 166). Und: „Mein Leben erscheint mir so zwecklos!“ (S. 171).

Es hängt mit der in unseren Tagen eingetretenen tiefen Veränderung im Verhältnis des einzelnen zu sich selbst zusammen, daß wir heute fremder Leute Privatbriefe nicht mehr mit der gleichen Unbefangenheit lesen, wie es wohl die Generationen vor uns getan haben, die aus den großen

Leistungen der anderen leichter ein solches Recht für sich herleiteten. Und wir wissen auch, daß der objektive Erkenntnissertrag beflissener Seelendurchforschung oft recht gering geblieben ist. Von *Röntgen* insbesondere ist bekannt, daß er seine private Person um so verschiedener dem Interesse einer jeden Art von Öffentlichkeit entzog, je weiter die Wirkungen seiner großen Entdeckung sich ausbreiteten. Dieser Wunsch war wohl nicht nur der letzte Wille eines schließlich nicht mehr leben wollenden, sondern der folgerichtige Anspruch der nie übertroffenen Strenge seiner geistigen und menschlichen Haltung während seines langen Lebens. Haltung ist aber immer zu einem Teile Zurückhaltung. Man möchte hoffen, daß dieses Streben nicht nach seinem Tode zunichte gemacht werde; es steht bei den Freunden des Toten, das zu verhüten. Das Bewegende an den an *Zehnder* gerichteten Briefen ist die Möglichkeit, aus der Art, wie sie im Laufe der Zeit immer noch schlichter und wesentlicher werden, von diesem Wunsche des Schreibers so viel herauszuerkennen, wie der einzelne Leser davon in sich nachzugestalten vermag. Was aus diesen Briefzeilen hervortritt, ist nicht so sehr das Bild des tiefdenkenden Experimentators, dessen großer Name heute wirklich in aller Munde ist, sondern eigentlich noch mehr: — das Bild des Mannes, der den Ruhm bestand. [A. 142.]

NEUE BÜCHER

Unser Kampf gegen Grippe, Rheuma und Krebs. Von Prof. Dr. Wilhelm Vaubel. 94 Seiten. Kommissions-Verlag Eduard Roether G. m. b. H., Darmstadt 1936. Preis geb. RM. 5,50.

Der Verfasser, Chemiker und Arzt, entwickelt unter Beibringung zahlreicher Belege aus dem Schrifttum die Auffassung, daß die Grippe verursacht wird durch die Einatmung von Vulkanstaub bzw. kosmischem Staub, der hauptsächlich aus Island durch die Luftströmungen herangezogen wird. Die Folgen sind zunächst Katarrhe der Luftwege als Abwehrreaktionen; jedoch werden durch die spitzen Mineralteilchen auch Wundflächen gesetzt, in welche Bakterien eindringen und — evtl. unterstützt durch eine begleitende Erkältung — dann die Grippe erzeugen. In ähnlicher Weise könne sich so auch Angina, Bronchitis, Pneumonie, Pleuritis entwickeln, wie eingehend dargelegt wird. Die von den Bakterien erzeugten Giftstoffe, die Bakterien selbst, aber auch die Vulkanstäubchen können weiter ein ganzes Heer von Krankheiten im Gefolge haben, wie Rheumatismus, Neuritis, Endo- und Pericarditis, Furunkulose, Ekzeme, Tuberkulose, Lymphogranulomatose usw. „Viele infektiöse Krankheiten können ihre primäre Ursache in der Wirkung der spitzigen Mineralteilchen auf irgendwelche Organe haben“; akute und chronische Entzündungen können hierdurch erzeugt werden, wobei sich an den gereizten Stellen eine bakterielle oder eine „enzymatische“ Wirkung anschließt. Letztere könnte für die Krebsentwicklung von ursächlicher Bedeutung sein! — Einen besonderen Platz nimmt in diesem Rahmen die Silicose und Asbestose ein, denen als neue Form die Vulkanose angereicht wird. Durch Verschlucken des Vulkanstaubes bzw. der damit verunreinigten Nahrungsmittel können besonders in den Sommermonaten Darmerkrankungen, wie Ruhr, Typhus, Cholera, ausgelöst werden. Auch eine Reizung der Nieren kann erfolgen. — Auf diese Weise werden verschiedene Epidemien erklärt; auch die sogenannte Bornholmer Krankheit, wohl auch die Haffkrankheit. Dabei ist es einerlei, ob der Staub von noch tätigen Vulkanen oder von erodierter Lava stammt. Je nach klimatischen Faktoren können wir mit in mechanischer und chemischer Hinsicht verschiedenem vulkanischen Material (Kieselsäure, Schwefel, Arsen, Selen, Blei, Kohlendioxyd aus Carbonaten u. dgl.) überschüttet werden; so kann sich auch eine Verschiedenheit des Krankheitsbildes geltend machen. Durch diese Nachweise der Wirkung des Vulkanstaubes auf die Gesundheit erscheint wieder einer von den vielen Schleiern

gelüftet, die sich um das „Problem Krankheit“ hüllen. Für die Krebsbekämpfung besteht das Problem der Gegenwart darin, den „Dauerreiz“, hier also die Vulkanstaubeinatmung, unwirksam zu machen. — Einleitend wird noch ausgeführt, daß die heftigen allergischen Reaktionen (Katarrhe, Augenentzündungen) durch Hefepilze verursacht werden, die im Blütenstaub enthalten sind. — Die Ausführungen entbehren nicht der Originalität und zeugen von großer Belesenheit; die Mehrzahl der Ärzte wird aber den von *Vaubel* entwickelten Theorien und Schlußfolgerungen nicht folgen können.

F. Koelsch. [BB. 181.]

Wie schütze ich mich vor Krebs? Ketzerische Gedanken eines Lebensmittelchemikers. Von Dr. F. Bodinus. 37 Seiten. Verlag Hermann Mattenklodt, Bielefeld 1936. Preis br. RM. 1,—.

In dem Eingangsmotto heißt es, daß der Krebs das schwierigste Problem der Menschheit sei. Wenn dem so ist, sollten sich mit diesem Problem nur die berufenen Sachverständigen befassen. Die Bekämpfung von Krankheiten ist nicht Sache des Lebensmittelchemikers, sondern des Arztes. In dem Büchlein werden aus dem Zusammenhang gelöste Äußerungen verschiedener Krebsforscher über die obwaltenden zumeist noch ungeklärten Fragen angeführt. Einen bedeutenden Raum nimmt die Behandlung der Ernährung ein, die eine einseitige Beurteilung erfährt. Es wird behauptet, ein Vegetarier sei dem Gemischköstler an Kraft und Ausdauer überlegen. Beim Tötungsprozeß der Schlachttiere gingen deren seelische Erregungszustände in das Blut der Tiere und damit in die Nahrung über. Die Fleischkost stehe im Zusammenhang mit zwei Totengräbern unserer Zeit, nämlich dem Alkohol und dem Tabak. Die ungewollte Unfruchtbarkeit vieler Frauen gründe sich auf den regelmäßigen Genuß des koffeinhaltigen Kaffees; daher sei Kaffee Hag zu empfehlen. Diese kurzen Hinweise dürften genügen, um sich ein Urteil über das Buch zu bilden.

Merres. [BB. 182.]

Kieselgur, ihre Gewinnung, Veredelung und Anwendung.

Von Dr.-Ing. Fr. Krczil. Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge. Begründet von F. B. Ahrens, herausgegeben von Prof. Dr. R. Pummerer. Neue Folge, Heft 32. Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart 1936. Preis geh. RM. 15,60.

Mit der vorliegenden Arbeit hat sich der Verfasser der Aufgabe unterzogen, das gesamte Schrifttum über die Gewinnung, Veredelung und Anwendung zu sammeln. Damit wurde eine fühlbare Lücke im Schrifttum geschlossen. Der

Verfasser hat die übernommene Aufgabe gut gelöst. Der Stoß ist übersichtlich geordnet und enthält fast lückenlos das gesamte veröffentlichte Schrifttum. Wertvoll ist die übersichtliche und vollständige Angabe der Patentliteratur. Die Ausstattung und die Wiedergabe der Abbildungen sind gut. Der Druck ist fast fehlerfrei. Die recht fleißige Arbeit kann bestens empfohlen werden.
O. Eckart. [BB. 179.]

PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionsschluß für „Angewandte“ Mittwochs,
für „Chem. Fabrik“ Sonnabends.)

Dr. E. O. von Lippmann, emer. Prof. für Geschichte der Chemie an der Universität Halle, feiert am 9. Januar seinen 80. Geburtstag.

Direktor Dr. Ch. Schneider, Gefolgschaftsführer und Leiter der Leuna-Werke, stellvertretendes Vorstandsmitglied der I. G. Farbenindustrie A.-G., Mitglied des Verwaltungsrates der Stickstoff-Syndikat G. m. b. H., feierte am 2. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Ernannt: Prof. Dr. Jung, bisheriger Ordinarius am Chemischen Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, unter Berufung in das Beamtenverhältnis ab 1. April 1937 zum Reg.-Rat in der Heeresverwaltung.

Dr. H. W. Gonnell, Doz. für Staubtechnik an der T. H. Berlin, erhielt einen Lehrauftrag für Technologie der Baustoffe an der Albertus-Universität Königsberg Pr.

Dr. E. Hofmann, bisher an den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Kohlenforschung, Mülheim-Ruhr, und für Biochemie, Berlin-Dahlem, wurde am 9. Dezember 1936 von der Industrie- und Handelskammer Nürnberg als Handelschemiker beidigt und öffentlich bestellt.

Gestorben: Dr. A. Ebel, Chem.-anorgan. Laboratorium u. Unterrichtsanstalt Wiesbaden, langjähriges Mitglied des V. D. Ch. am 29. Dezember 1936. — Dr. phil. O. F. Kaselitz, Direktor der Kali-Forschungsanstalt G. m. b. H., Berlin, am 2. Januar im Alter von 56 Jahren. — Dr. Heinr. Müller, Leipzig, ehemaliger Direktor der Kohlensäurewerke Engelsdorf, langjähriges Mitglied des V. D. Ch., am 21. Dezember 1936. — Dr. Karl Müller, Vorstandsmitglied der Th. Goldschmidt A.-G., Essen, und der Chemischen Fabrik Buckau, Ammendorf und Mannheim-Rheinau, am 1. Januar im Alter von 60 Jahren. — Dr. J. Reiss, Öffentliches Chemisch-techn. u. hygien. Laboratorium Dr. J. Reiss & Dr. E. Fritzmann, Frankfurt a. M., langjähriges Mitglied des V. D. Ch., am 27. Dezember 1936. — Dr. L. Scholvién, Fabrikbesitzer, Berlin, langjähriges Mitglied des V. D. Ch., am 15. Dezember 1936.

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

Dr. Oskar F. Kaselitz †

Am 2. Januar 1937 verschied in Berlin Dr. Oskar F. Kaselitz, Direktor der Kali-Forschungs-Anstalt G. m. b. H.

Er wurde am 28. Oktober 1880 in Halle a. d. Saale als Sohn des Berginspektors Friedrich Kaselitz geboren, der als einfacher Bergmann seine Lebensarbeit begonnen hatte. Er besuchte die Schulen der Franckeschen Stiftungen in Halle a. d. Saale, dann die Universitäten in München und Berlin, wo er nach seiner Doktorarbeit: „Über Kondensationsprodukte substituierter Ortho-Diamine mit Alloxan und dessen Derivaten“ bei Prof. Gabriel 1906 promovierte. Der Verein Deutscher Chemiker übertrug ihm das Amt eines stellvertretenden Geschäftsführers des Vereins, in welcher Eigenschaft er zugleich Mitglied der Schriftleitung der Zeitschrift für angewandte Chemie war. Nach einjähriger Vereinstätigkeit kehrte er als Assistent von Geheimrat Wichelhaus an das Technologische Institut der Universität Berlin zurück.

1909 wandte er sich der Kaliindustrie zu und begann am 1. Mai seine Tätigkeit als Betriebsassistent auf dem Kaliwerk Krügershall. 1910 wurde er Betriebsführer bei den Deutschen Kaliwerken in Bernterode, 1913 wurde ihm die Errichtung des neuen Werkes in Bernburg und dann dessen technische

Leitung anvertraut. Während des Krieges erwarb er sich ein besonderes Verdienst durch den Bau der Fabrik zur Schwefelgewinnung nach dem Helbigverfahren und die Führung der Claus-Schwefel-G. m. b. H. in Bernburg¹⁾. Als die Schwefelfabrik 1920 stillgelegt wurde, siedelte Kaselitz nach Berlin über. Er war als Direktor der Fabrikabteilung in die Verwaltung der Deutschen Kaliwerke (später Wintershall A. G.) berufen worden. 1925 wurde ihm dann vom Aufsichtsrat die Leitung der Kali-Forschungs-Anstalt G. m. b. H. in Staßfurt-Leopoldshall übertragen, die er über 11 Jahre erfolgreich geleitet hat. Wertvolle Anregungen zur wissenschaftlichen



und technischen Ausgestaltung der Kaliindustrie sind dieser seiner Tätigkeit zu verdanken, Zeugnis dafür sind zahlreiche Veröffentlichungen und Patente der Kali-Forschungs-Anstalt.

Ein großes Wissen und ein ausgezeichnetes Gedächtnis gaben seiner regen Phantasie die Grundlagen, um mit feinem technischen Sinn neue Möglichkeiten und neue Wege zu finden. Rege war sein Interesse für jeden Fortschritt seiner Wissenschaft. Er war ein oft und gern gesehener Besucher wissenschaftlicher Sitzungen und Tagungen. Aber auch den Fragen der Kunst und Literatur war er eifrig zugetan.

Seine zahlreichen Freunde und Mitarbeiter schätzten an ihm ganz besonders sein gerades, aufrichtiges und freundliches Wesen, seine anregende Persönlichkeit, am meisten aber seine tiefe und echte Menschlichkeit.

Unser Bezirksverein verliert in dem Verstorbenen ein langjähriges Mitglied, das nur sehr selten die Veranstaltungen des „Märkischen“ versäumte.

Bezirksverein Groß-Berlin und Mark.

¹⁾ Siehe diese Ztschr. 33, I, 49 [1920].

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, von dem am 2. d. M. erfolgten Hinscheiden unseres Herrn
Direktor Dr. phil.

O. F. Kaselitz

Kenntnis zu geben.

Wir verlieren in ihm den bewährten, langjährigen
Leiter unserer Anstalt und den Freund seiner Mitarbeiter.

Kali-Forschungs-Anstalt G. m. b. H.

Berlin SW 11, den 4. Januar 1937